

Journal

Herose macdonada

„Humoristika“

Humoristische unparteiische
Zeitung für
alle Freunde des Humors.

Schriftleitung:

May und Moritz.



Die „Humoristika“
erscheint jeden Monat.

Expedition:

G. Spangenberg, Joinville.

Nummer 4. 1920.

Jahrgang IV.

Joinville.

Das schwerste Leiden.

Es ist auf Erden kein schwereres Leiden,
Als wenn sich einer neu muß kleiden.
Ein neues Paar Schuh',
Einen Hut dazu,
Ein Rock dabei, hat kein' Falten.
Die Hosen sind hinten und vorne zerpalten,
Die Strümpf' hängen wohl über die Schuh',
Gleich wie ich tu' —
Hab' ich kein Geld, mir anderes zu kaufen.

Allelei.

Die verhängnisvolle Hochzeitsfeier. In der Rua Annita Garibaldi, Joinville, fuhr kürzlich ein Fuhrmann mehrere Gäste zu einer Hochzeitsfeier. — Sein Gespann wurde nach Ankunft daselbst, bei der Hochzeitsfamilie untergebracht, die Pferde ließ man auf der Weide laufen. Auf der Weide hatten schon mehrere Pferde Unterkunft gefunden, so daß hier insgesamt ca. 18 Pferde versammelt waren. Am anderen Morgen, als das Fest sein Ende erreicht, und die Gäste nach Hause fahren wollten, sollte auch betreffender Fuhrmann seine Pferde aus der Weide. Da es jedoch ziemlich nebliges Wetter — und auch der Fuhrmann stark benebelt war, hielt es schwer, die richtigen Pferde aus der Menge herauszufinden. Endlich glaubte der Fuhrmann, seine getreuen Gauls erwischt zu haben, er brachte sie nach den Wagen und spannte sie ein. — Lustig, laut singend, fuhr er dann mit seinen Passagieren heimwärts. — Als sie eine Strecke gefahren, legte sich allmählich der Nebel, der Fuhrmann wurde etwas klüger, denn seine Pferde sahen etwas anders aus als sonst, sie schienen eine andere Farbe angenommen zu haben, doch glaubte er noch immer, daß ihm seine Augen einen Streich spielten. Als sie an einer Wenda anlangten, wurde angehalten, um einige Tropfen auf die Lampe zu gießen. Der Wendist wurde bei dieser Gelegenheit auch über die Pferde befragt, dieser erklärte dem Fuhrmann: „Es ist nicht dein Gespann, welches du da jetzt fährst.“ Der Fuhrmann jedoch schenkte dem Wendisten keinen Glauben, erklärte ihn noch für farbenblind, fuhr dann — jedoch schon etwas trübseliger gestimmt — weiter. Nach kurzer Zeit begegnete ihm ein anderer, bekannter Fuhrmann, welcher selbstverständlich auch wegen der Pferde befragt werden mußte. Als dieser nun auch erklärte, daß er fremde Pferde am Wagen habe, machte er ein Gesicht, wie der betrühte Vohgerber, dem die Felle fortgeschwommen waren. Jetzt leuchtete es ihm erst ein, daß er im Nebel die verkehrten Pferde ergriffen hatte. — Mit schwerem Herzen und ebensolchen Kopf fuhr er jetzt nach Hause. Darum — wenn es schon neblig ist, soll man sich hüten, sich selbst zu benebeln.

Nachtrag vom Karneval in Jaraguá. Herr J. E. mit noch einigen fideles Herren, wollten am Karnevals-Tage eine gemeinschaftliche Auto-Parade mit einem Benzwagen ausführen. Da jedoch der geforderte Preis (20\$000) für Gasolin Herrn J. E. zu hoch schien, wurde ein Gespann Ochsen gemietet, diese vor den Benzwagen gespannt, um auf diese Weise das Geld für Gasolin zu ersparen. — Die lustige Fahrt dauerte jedoch nicht lange, bald war man in einen Drahtzaun geraten. Nachdem das Gefährt wieder flott war, ging's zum Salon B. Hahn. Hier selbst vergnügten sich verschiedene Personen — auch mehrere Frauen

— von der Rutschbahn zu rutschen. Der Andrang hier selbst war so groß, daß schließlich eine Frau, statt von der Rutschbahn, die Steinstufen vor dem Salon runterrutschte, was ja alles passieren kann.

In der Paratysstraße hatte ein Kolonist seine Hühner stets mit Kleie gefüttert. Da jedoch die Kleie erheblich im Preise gestiegen war, kam er auf den originellen Einfall, Sägepläne zwischen die Kleie zu mischen, wohl wissend, die Hühner würden dies nicht bemerken. — Die Hühner freßen auch, sie legen nach wie vor ihre Eier. Doch als der Kolonist einer Glucke, ein Nest voll dieser Eier unterlegte, kamen lauter Rücken mit Holzbeinen zur Welt.

In Bananal hatte kürzlich Herr Legay einen Kino-Apparat gekauft. Das nötige Licht hierzu wurde vermittels einer Karbid-Lampe erzeugt. Neulich nun hatte betreffender Herr eine Kino-Vorstellung in Massaranduba angefangen, wo sich auch ca. 300 Zuschauer eingefunden hatten. Doch als die Vorstellung beginnen sollte, blieb alles dunkel. Kein Bild kam zum Vorschein. Es stellte sich dann heraus, daß man dem Herrn L. anstatt einer vollen Latte Karbid, eine vollständig leere Latte verkauft hatte. Die Vorstellung mußte bis auf weiteres verschoben werden. Herr L. ertränkte seinen Kummer in drei Flaschen Bier. Reinslich.

Für die Verkehrs-Vermittelung zwischen Joinville und Alta Grande (Nicodemus-Insel) wird in kurzer Zeit ein Flugzeug mit Holzfeuerwerk hier eintreffen. Für dasselbe wird schon jetzt ein tüchtiger Feuermann gesucht, und kann sich ein solcher bei Herrn Fr. Nicodemus melden.

Das größte Osterfest in diesem Jahre hat der Schlachtermeister Herr L. Hoffmann. Wer Interesse hierfür hat, kann es sich ansehen.

Interne Anekdoten.

B. und K. waren beide nahe verwandt. K. schickte dem B. oftmals allerlei Lebensmittel u. s. w. auf Verlangen, da beide in zwei verschiedenen Orten wohnhaft sind. B. schreibt alle naselang an K.: Schicke mir mal dies, schicke mir mal das, schicke mir mal jenes, und so ging es in einem fort. Als K. mal wieder so einen Schicke-Schicke-Schicke-Brief bekommen hatte, ließ ihm die Galle über und er schrieb an B.: Schicke, schicke, schicke mir endlich mal Geld, damit ich auch wieder schicke, schicke, schicken kann.

Schade.

Ein gutsituerter Joinvillenser Bürger, wir wollen ihn A. nennen, kommt eines Tages mit seinen Bekannten B. in ein Chopz-Lokal. A. war daselbst vor Müdigkeit, auf einem Stuhl sitzend, eingeschlafen. B. fühlte sich gelangweilt und geht fort. — Endlich schlägt A. die Augen auf, schaut sich verärgert um und ruft: „Wo bin ich denn hier eigentlich?“ — Hierauf der Wirt: „Na, hier bei mir, bei mir müssen Sie doch schon sehen.“ — A.: „So, na weshalb bin ich denn eigentlich hier? Da hätte ich zu Hause im Bett besser schlafen können.“

Neueste Bekanntmachung!

Bei ausbrechender Feuersbrunst hat es sich als ein großer Mißstand herausgestellt, daß unser Spritzenhaus zu weit von der Brandstätte entfernt war, sodaß allzulange Zeit verstrich, ehe wir damit zur Stelle waren und das Feuer unterdessen einen großen Schaden angerichtet hatte. Die hochwohlwollende Verwaltung hat deshalb beschlossen, das Spritzenhaus in die Nähe der Brandstelle zu verlegen.

Die Verwaltung von Immerichlau.

Dachdecker in Möten.

Einen Schuppen ließ umdecken ein Kolonist
In der Inselstraße, und wie es üblich ist,
Müssen Dachdecker hierzu erforderlich sein!
Besonders — wenn der Kolonist grab' geschlachtet ein Schwein.
Blut- und Leberwurst war in Fülle da,
Man aß hiervon viel — denn es schmeckte, ei ja!
Die Dachdecker, welche dort blieben über Nacht,
Denen hat die Wurst später Schmerzen gemacht.
Denn es stellte sich in der Nacht Bauchgrimmen ein,
Das kam davon — weil zu fett gewesen das Schwein.
Doch weil sie nicht konnten bis morgens warten,
Drum schlichen sie leise raus in den Garten;
Wo man dann eiligst excrementierte,
Was später den ganzen Garten verunzierte;
Der Kolonist kam — was etwas später geschah —
In den Garten, doch als er die Verunreinigung sah —
War er erbost, denn es war alles beschmutzt,
Man hatte Blumen und Blätter — zu hinterlistigen Zwecken benutzt.

Der ungeratene Schwiegersohn.

Im Millionenviertel der dicke Bree,
Hat 'ne Kronprinzessin die feine B. L.
Er sucht für sie einen zuverlässigen Mann
Der auch stets Gehorham über kann.
Doch auch sparham, fleißig und reich muß er sein,
Auch darf er nicht lieben — andere Mägdelein.
Er darf nicht besucken der Regelsbahn Lauf,
Nur so einen Schwiegersohn nehm' ich auf!
So sprach er, „denn ich finde dies alles nicht fein,
Dagegen kann er papa-moscer sein.“
Doch die Sache etwas anders kam,
Die Kronprinzessin einen Schatz nach ihrem Geschmack nahm;
Doch als dieses hörte der dicke Bree,
Da wurde er fuchsteufelswild, herrschte!
Und als des abends das Paar vor der Haustür stand,
Sich in Liebe und Glück eng verband.
Sprang der dicke Bree aus dem Bett gar schnell,
Eilt zur Haustür hinaus — auf der Stell';
Er war sogar ohne Hemd und ohne Hos'n,
Als er den Burtschen verjagte — den zotillosen;
Doch dieser auf der Straße gar schrecklich lacht:
„Schwiegerpapacyen, warum denn so aufgebracht?“

Unfehlbares Mittel gegen Fieber.

Ein armer deutscher Einwanderer wurde vor einiger Zeit, durch Klimawechsel, Nahrungsfehler u. w., fieberkrank. Der Arzt stellte fest, daß der Kranke nicht mehr zu heilen sei, er solle sich aber einen Wunsch äußern, was er noch einmal essen möchte. — Da ging ein mattes Lächeln über die eingefallenen Züge des Kranken, aus seinen Augen leuchtete die Freude, und er antwortete: „Ach, wenn ich noch einmal Erbsen und Sauerkraut haben könnte! die hab' ich schon so lange nicht mehr gegessen. Wenn ich die noch essen könnte, so viel ich davon mag, das würde mir eine rechte Freude sein.“ Der menschenfreundliche Arzt versprach, diesen Wunsch zu erfüllen. Das war nun freilich nicht so ganz leicht, denn Sauerkraut ist hier im Lande nicht überall zu haben und Erbsen, da steht es nicht viel besser. Es fand sich jedoch eine Frau, welche einigen Kohl eingeleget hatte, und es fanden sich auch Erbsen an, und so konnte denn der Wunsch des Kranken erfüllt werden. Zu Mittag wurde dem Kranken die dampfende Schüssel vorgestellt, und er machte sich über seine Beißpreise mit neuem Appetit her, daß nicht ein Krümchen davon übrig blieb. — Dann versank er in einen förmlichen Todesschlaf, der die Nacht

und den anderen Tag anhielt. — Als der Mann endlich erwachte, fühlte er sich wie neugeboren, es wurde von Stund an besser mit ihm, und in kurzer Zeit war er wieder hergestellt. — Niemand war erstaunt und ausgiebig, als der gelehrte Doktor, und er schrieb in sein Rezeptbuch Erbsen und Sauerkraut als das probateste Mittel gegen Fieber ein. — Einige Zeit darauf kam ihm derselbe Fall mit einem Italiener vor. Diesen Kranken wußte er mit der vollen Zuversicht, daß er ja ein sehr einfaches, aber unfehlbares Mittel gegen das böse Fieber kenne, und ließ auch ihm ein tüchtiges Gericht Erbsen und Sauerkraut bereiten. Der Kranke aß nach Vorschrift, wenn auch mit Widerwillen, denn sein Magen war wohl an Apfelsinen, Makkaroni und dergl. gewöhnt, nicht aber an so'n herbe Speise. Die Folge war, daß man ihn am andern Morgen tot im Bett fand. Da stand nun der gelehrte Herr Doktor starr vor Staunen. Erst mochte er es garnicht glauben, daß der Patient wirklich tot sei; als er sich davon endlich doch überzeugt hatte, schüttelte er sein weißes Haupt einmal über das andere. Dann aber nahm er wieder sein Rezeptbuch vor und schrieb hinter Erbsen u. Sauerkraut als unfehlbares Mittel gegen Fieber: „Aber nur für Deutsche!“

Moderne Schnadehüpfel.

Schnadehüpfel singen — das macht mir 'ne Freud,
Und ein Feder der dumm ist — ist eben nicht geschmeid.

Ueber die Joinvillenser Spitzbuben — ist man nicht sehr erbaut,
Da hab'n 'se dem Superintendenten — die Bühner geklaut!

Superintendentenhühner — schmecken demnach andern auch —
's ist schließlich gleicher Mist — wenn's verarbeitet sind im Bauch.

Ein Spitzbube beim Doktor — hat sich 'nen Eimer erwählt,
Dem hat zu Haus jedenfalls — ein Nachtgeschirer gefehlt.

Weil alles jetzt fliegt — da es jetzt so Brauch,
Drum sprach Ex-Kaiser Wilhelm — dann flieg' ich eben auch.

Ein Mädel, wenn sie rund ist — aber doch noch adrett,
Sagt man heut' im allgemeinen — sie war' dick und fett.

Da die Mütter nach den Kinos — sind so arg erpicht,
Lut es Not, daß man Garderoben — für Kinderwagen einricht'et.

Es ist zu verzelfen — wenn man 'nen Schirm mal vermiszt,
Viel schlimmer ist's, wenn im Kino — 'n Mutter ihr Kind vergiszt.

Staubsauger sind praktisch — die Sache sie taugt,
Neuerdings hat man schon Läuse — hiermit ausgegaukt.

Der Russe, General Helwig — war Erz-Weiberseind,
Doch woran dies gelegen — die Sache bedenklich mir scheint.

Der Hering.

Mel.: „Ich bin der Doktor Eisenbart“

Der Hering ist ein salzig Tier! Vallerie juchhe!
Er kommt an vielen Orten vor, Vallerie juchhe!
Wer Kopf und Schwanz kriegt, hat kein Glück.
Am besten ist das Mittelfisch, Vallerie juchhe!

Es gibt auch eine saure Art;
In Essig wird sie aufbewahrt.
Geräuchert ist er jeder Zeit
Ein Tier von großer Höflichkeit.

Wer niemals einen Hering aß,
Wer nie von ihm von Dual genas,
Wenn er mit Höllewein erwacht,
Der kennt nicht seine Baubermaht!

Drum preiset ihn zu jeder Zeit,
Der uns von Raterqual befreit!
Der auf der Menschheit Wohl bedacht,
Dem Hering sei ein Hoch gebracht!

Wahre Begebenheit.

In einem Straßenbond sitzt ein älterer Herr und liest die Zeitung; ihm gegenüber eine sehr modern gekleidete Dame. Ehe der Herr aufsteigt, legt er seine Zeitung der Dame auf die freien Knie und verläßt mit den Worten: „Damit Sie sich besser bedecken können“, den Wagen.

Da hab'n wir grade dran genug.

Es gibt Pfefferkörner und auch Haselnüsse,
Es gibt Walnüsse und auch Kastanüsse,
Und Gefängnisse gibt es auch.
Da hab'n wir grade dran genug.

Es gibt Zigarrenkisten, es gibt Eierkisten,
Es gibt Käseboxen, es gibt Kuchenteller,
Und Seeflässe gibt es auch.
Da hab'n wir grade dran genug.

Es gibt Damenmantel, es gibt Herrenmantel,
Es gibt Gummimantel, es gibt Ledermantel,
Und Scheidemantel gibt es auch.
Da hab'n wir grade dran genug.

Es gibt Waschmaschinen, es gibt Nähmaschinen,
Es gibt Dampfmaschinen, es gibt Sämaschinen,
Und Steuerungsmaschinen gibt es auch.
Da hab'n wir grade dran genug.

Es gibt Steuerlisten, es gibt Zettelkästen,
Es gibt Wählerlisten, es gibt Vereinslisten,
Und schwarze Listen gibt es auch.
Da hab'n wir grade dran genug.

Es gibt Schweineställe, es gibt Hühnerställe,
Es gibt Ziegenställe, es gibt Rinderställe,
Und 'ne Bettstelle hab'n wir auch.
Da hab'n wir grade dran genug.

Erlebnisse eines jetzigen Buchhalters in Joinville.

Kürzlich traf ich in einem bekannten Chops-Bokal mit einigen Herren zusammen, wovon der eine — immer auf und ab schreitend — mit den Händen gestikulierend, fortwährend vor sich hin deklamierte. — Einer, der anderen anwesenden Herrn fragte er, ob er früher Schauspieler gewesen, er würde sich sehr zur Bühne eignen. — Der Erstere hierauf, wir wollen ihm selbst sprechen lassen: Schauspieler, hier in Joinville habe ich noch nicht gespielt, aber früher in Leipzig habe ich vor 1200 Personen, in Hannover vor 600 in Berlin, das erste Mal vor 300 Personen, das zweite Mal waren nur die Kellner und Diensthofen anwesend gespielt. — Aber ich habe hier schon allerhand durchgemacht. Wie ich hier herkam, Geld hatte ich keins, mußte ich sehn, daß ich Arbeit bekam. — In einer Schmiede wurde ich dann auch eingestellt. Hier war gerade ein Kessel in Arbeit, welcher genietet werden sollte, und da mußte ich nun mit einem Instrument gegenhalten, damit der Schmied die Nieten umschlagen konnte. Weil ich nun die Arbeit nicht gewöhnt war, wurden mir die Arme lahm hierbei, und ich stützte das Instrument auf meinen Bauch. Des Abends war dieser grün und gelb, so daß ich es, vorzog, diese undankbare Arbeit zu meiden. Nun ging ich zu einer großen Tischlerwerkstätte. Wie ich gehört hatte, wurde dortselbst fast ein jeder Arbeiter eingestellt. Ich bekam auch Arbeit, und mußte Bretter tragen. Des Abends war meine Schulter ganz mit Blut unterlaufen, so daß ich auch diese Arbeit schnell wieder an den Nagel hängte. — Jetzt wurde ich Erdbauer. Damals wurde gerade das neue Eisen-Hospital gebaut und ich mußte dort Erde schaufeln, Holz und Steine ranstücken, u. s. w. Abgesehen von den Blutblasen, welche ich in den Händen bekam, waren auch noch so ein paar faule Hunde dort mit beschäftigt, welche sich noch über mich lustig machten, auch diese Dreckarbeit lehrte ich nach kurzer Zeit den Mäden zu. In einer Schlosserei fand ich jetzt Aufnahme. Hier sollte ich feilen. Ich hatte in meinem ganzen Leben noch nicht gefeilt, wenigstens nicht mit einer Feile, auch die andern Werkzeuge, mit welchen ich arbeiten sollte, waren für mich böhmische Dörfer, und ich wußte nicht, was ich hier mit anfangen sollte. Aus diesen plausiblen Gründen war meines Weibchens auch hier nicht lange. Nachdem ich nun noch verschiedene, derartige Arbeiten ausprobiert — jedoch noch nicht die richtige gefunden hatte, beschloß ich, Landwirt zu werden. Ich ging nach einem Landeigentümer, und bot ihm

meine Dienste an. Er stellte mich auch ein, und ich mußte Gemüse-land zurecht machen. Ich grub nun und hackte, säete dann auch den Samen, später pflanzte ich die kleinen Gemüsepflanzen aus. — Da eines Nachts kam ein starker Gewitterregen, der spülte die ganzen Pflanzen fort, und futsch war meine ganz Arbeit, weil die Pflanzung direkt an einen Berg angelegt war. Nun hatte ich auch hierzu keine Lust mehr. — Nun strebte ich noch verschiedene Versuche an und wurde schließlich, durch Protektion eines bekannten Herrn, wohlbestallter Buchhalter, was ich noch heute bin. Ja, ich habe schon was durchgemacht!

Witwe Aurora Kellerloch.

Weshalb, wieso und warum ich Auto-Taxameterin geworden bin das werde ich Ihnen gleich verpösemantieren. — Mein seliger Mann war nämlich Taxameterich gewesen. — Wenn er nicht so leichtgläubig gewesen wäre, dann könnte er heute noch leben. Aber er hatte nämlich alles das an sich, was ein vernünftiger Mann durch aus nicht an sich haben darf! Erstens schnappte er unheimlich! — Die Bulle kam garnicht weg von seinem Schnabel. Wie man fortwährend solchen Fusel trinken kann, das verstehe ich nicht. Ich trinke ja auch mal einen Alle Stunde einen Hieb „Perfiko mit Sauern“, das soll ja sehr gesund sein. — Ja und zweitens schnappte mein Mann unheimlich! — Seine Zucke war das reine Torkmagazin. Ich habe immer gesagt: „Karl schnappe nicht zu viel, du kriegst davon noch'n Himmel!“ — Aber alles reden war vergeblich. — Er lachte nur und sagte: „Puppe, solange ich schnappe, so lange lebe ich auch.“ — Im, eines schönen Tages, da legte er sich aber hin und währenddem ich die Pelfkartoffeln mit Speßtippe aufstichte, da starb er — an chronischer Geistesverstopfung. — Nun sah ich da, mit der Auto-Taxe. — Na, ich sagte mich aber sehr schnell, ging sofort zum Polizei-Präsidenten und sagte: Hören Sie mal, Herr Präsident, — mein Mann ist verchieden. — Die Auto-Taxe, die Stiefel, die Mäze und den Rock hat mir mein Seliger hinterlassen, — fahren kann ich wie geschmiert, mir fehlt also bloß'n Fahrchein, und den möchte ich gerne haben. Der Herr Polizei-Präsident guckte mich erst ganz verwundert an, aber schließlich wurde er sehr liebenswürdig und sagte zu mir: „Liebe Frau Kellerloch, Ihr Gemahl hat sich sehr human gezeigt und uns — durch die vielen Polizeistrafen — viel Geld eingebracht. — Ich werde mich deshalb erkenntlich zeigen und veranlassen, daß Sie den Fahrchein bekommen. — Treten Sie in die Fußstapfen Ihres Mannes und wir werden gute Freunde bleiben.“ Darauf schüttelte er mir kräftig die Hand und ich war gerührt wie Appelmus. — Ich stieg sofort zu meiner Schneederin, ließ mir ein neues Auto-Kostüm machen und nun klappt bei mir alles — tabellos! Wenn jemand mal 'ne Fahrt mit mir riskieren will, dann bitte! Auto Nr. 777.

Ein gemüthlicher Nachmittags-Bummel.

Bei'm billigen Jakob.

(Fortsetzung u. Schluß.)

Und jetzt — aber das erratet ihr niemals nicht, was das is, was in meiner Hand so blitzt! Was, ein Vöfel? Du nitzugiger Vnd, du willst einem erfahrenen Mann was erzählen, der im Burenkrieg die Häus' zugeritten und dem General Vorha seine Schwiegermutter gefangen genommen hat? Für was hab' ich denn meinen schönen Orden gekriegt, den ledernen Sankt Michel mit die Brillanten am Bandwurm? Nein, das ist kein Vöfel nich, das ist eine Ferkmaschine! Da haben sich die Bauern früherer Zeit ein Loch in den Bauch geschnitten und die Suppe hineingefüllt — das brauchst jetzt nicht mehr. Jetzt brauchst ihr bloß noch unser Vaterunserloch aufmachen und mit dieser Maschine die Suppe hineintun. Mit einer solchen Maschine kann man eine ganze Familie von zwölf Köpfen in anderthalb Minuten satt machen. — Ja, nun kauft's doch, kauft's! Sonne, Mond und Sterne kann ich euch nicht geben und mein Bier trink ich selber. Ja, Herr Vetter, ich kann halt nit dafür, wenn dir der Verstand eingefroren ist. Kauf dir eine Noßdecke, wickel dich schön ein damit — vielleicht kommt ins Schwitzen und der Verstand taut wieder auf. — Aber hier, da hab' ich ein Messer, das kann ich euch geben für fünfzig Pfennig, das ist so scharf, daß man damit eine nackte Haus um Mitternacht rasieren kann. Und was nützt euch ein Messer, wenn keine Gabel dabei ist. — Da ist die Gabel! Et ei, ei, ei, so eine schöne Gabel! Die möcht ich lieber wieder einpacken, weil sie selber so gut gefällt. Ach was — is ein Ding, hat der Bauer gesagt, und hat's Noß mit der Kuh geschlacht't — jetzt geb' ich das Messer und die Gabel zusammen für fünfzig Pfennige. — Eine Gabel mit 4 Spitzen. Auf der einen tut man's Kraut, auf der zweiten das Fleisch, auf der dritten die Nudeln und auf der vierten die Zweitgelehrte. Wer da nicht kauft, dem muß der Zimmermann noch ein Brett vor's Kopf machen. — Und hier ist noch eine Bürste, keine

Bürste, wie die armen Leute haben, bei denen das Bett mit Kreide an die Wand gemalt ist! Nein, das ist eine Kavaller-Bürste, mit der, wenn man sein Gewand ausbürstet, dann ist es schöner als wie neu, und wenn du dann damit deinen Alten über's Maul fährst, dann sind die Falten weg und sie ist jünger wie son Firming. Mit dieser Bürste kann man den Dreck von Anno Eins wegbringen, wo der große Wind gewesen war.

Und so ging das in einem fort. Wir beschloßen endlich, weiter zu gehen. Wir hatten Durst bekommen, drum lehrten wir in die Durststation „Zum fidele Heinrich“, wo mein Freund Sebastian Rückenmörder, als Kellner beschäftigt war, ein. Hier wurden einige hinter die Binde gegossen, und dann ging es wieder weiter, denn es war bald Abend. Nicht weit von hier, beim dicken Alwin „Caffee Säckholz“ lehrten wir nochmal ein, denn hier war Gesangs-Konzert. Die dicke Frieda Tugendrein sang gerade das Lied von der gekränkten Leberwurst. Da wir uns hier gut amüßten, wurden verschiedene Schoppen runter geküßt, bis schließlich die Sache anfang, ungemüßlich zu werden. Mein Freund hochte auf dem Stuhl wie Maule in der Badewanne und gröhlte immerzu „O selig, o selig, noch ledig zu sein“. Ich überredete ihn mit einem Auto nach Hause zu fahren, und da gerade der Kraftwagenführer Knatterhose anwesend war, fuhren wir mit diesem schnell unserem Heim zu.

Doch noch oft denke ich an diesen gemüßlichen Nachmittagsbummel!

Ballade vom liebeskranken Jüngling.

Ein Jüngling tut im Morgengrau'n
Gerad aus seinem Fenster schau'n,
Als drüben in dem Nachbarhaus
Ein kleines Mädel zieht sich aus,
Um sich zu waschen und zu kählen;
Der Jüngling fing an mitzuföhler.
Als er erkennt die zarten Röschchen
Und kurze, duftig'e weiße Höschen.
Mit Herz und Seel' und allerhard
Ist er in heißer Lieb' entbrannt,
Denn schwarzes Auges, schwarzes Haar
Schon immer seine Schwäche war.
An einem dünnen Bindesaden
Knüpft er die ersten Liebesgaben,
Mit einem Brief aus seiner Hand,
Und hängt es an die Scheidewand;
Und wieder war's beim Morgengrau'n
Der Jüngling schlief, und sah im Traum
Sein Ideal. — Da kam sein Weib
Und zeigte — was ihn zu sich führt.
Ein Brieflein stark mit Blumenduft
(Es kam geklögen, durch die Luft!
Nicht Feuer oder Wasserscheden
Kann unsern Jüngling schneller wecken
Als dieser Brief von zarter Hand
Von drüben über der Scheidewand.
... „Necht heißen Dank für süße Gaben
Doch möcht' den Spender gerne haben
Für eine Stund' ich bin bereit,
— Regina — rosarotes Kleid.
In heller Freud' und Liebesglut
Wall't auf des Jünglings' Herzeblut,
Er setzt sich hin und schreibt sogleich
Neu Brief — an Wort und Liebe reich;
Doch Antwort drauf er nie bekam
Dieweil von einem bösen Mann,
Der Flugpostbrief hat hergeführt
Der unsern Held so angeführt.
Drum Jüngling, merke dir zum Schluß,
Was rät ein alter Praktikus:
„Benutze nie als Liebesband,
Den Bindesaden an der Scheidewand.“

W. Hahn

Madonna auf der Straßenbahn.

Auf dem Hinterperron der Straßenbahn
Da stand sie mir gegenüber;
Ich sah sie wieder und wieder an,
Je länger, um so lieber.

Voll süßer Anmut das zarte Gesicht
In duftigem Hauche erglänzte,
Die Augen, zwei blaue Bergglocken,
Drin lag ein Himmel voll Glitz.

Und unter dem Hute quollen hervor
Goldblöckchen und kosteten die Wangen,
Die Lippen — des Paradieses Tor,
Wie Rosen, die purpurn prangen.

Wie preis ich den Zufall, der gütig mir
Gespendel so reiche Wonnen;
Die zärtlichsten Namen gab ich „ihr“
Und nannt' sie im stillen Madonne.

Und immerfort sann ich und grübelte nach:
Wie mach' ich's, ihr näherzutreten,
Ich schmiedete Pläne wohl duzensfach
In heißen Herzensnöten.

Da plötzlich ein Ruck, ein heftiger Stoß —
Mein Fuß verirrt sich auf ihren Schoß;
Das war der Moment, jetzt hieß es „Los!“
Nur nicht den Mut verlieren.

Doch eh' ich ein Wort noch herausgebracht,
Hell bligten die schneigenen Bäne:
„Mensch, nimm' Dir doch'n bißchen in acht
Un trampel' mir nich uff de Beene!“

Raum zu glauben.

Ich sitze im Straßenbahnwagen, neben mir sitzt ein Mann, gegenüber eine Frau. Der Mann hat eine Zigarre im Munde. Die Frau hat einen Hund auf dem Schoße. Die Zigarre qualmt. — Der Hund kläfft. Daß die Zigarre qualmt, gefällt der Frau nicht. Daß der Hund kläfft, gefällt dem Manne nicht. Die Frau wird wütend, packt die Zigarre und wirft sie zwischen Taragüs und Panja aus dem Fenster. Der Mann packt den Hund und wirft ihn der Zigarre nach. Als wir in der Panja ankommen, steht der Hund wartend auf dem Perron und hat die Zigarre im Mäule!

Der praktische Kutscher.

Ein Leutnant hat bei einem Liebesmahl im Kasino etwas viel getrunken. Zwei Kameraden bringen ihn nach der Droschke und einer sagte zum Droschkentrittscher: „Fahren Sie den Herrn Leutnant nach Hause, holen Sie sich morgen das Fahrgeld hier im Kasino und verlangt 1.50 Mark Fahrgeld. Der Kasinovorstand fragte den Kutscher, ob er kein Reinigungsgeld zu beanspruchen habe. Darauf antwortet der olle gemüßliche Koffelenter: „Ne Reinigungsgeld brauchte der Leutnant nicht zu zahlen, ich war vorsichtiger, ich hab' dem Herrn Leutnant den Futterack um den Kopf gehängt.“

Der besorgte Schuldner.

Eigentlich ein guter Kerl der verstorbene Lehmann! Sein letztes Wort war: „Tröstet meine Gläubiger!“

In der Deutschen Straße treiben sich seit längerer Zeit zwei Schweinehunde herum, welche durch ihr viehisches hundehaftes Benehmen die dortige Einwohnerschaft stark belästigen. Man hat schon Maßregeln getroffen, diese bei erster Gelegenheit vom Hundefänger abfangen zu lassen und dem Irrenhaus zuführen zu lassen.

Schlachthausgeschick.

Das neue Schlachthaus wurde eingeweiht,
Es war ja auch die höchste Zeit!
Schöne Reden wurden da geschwungen,
Was alles gut und schön gelungen.
Ueber Ochsen und auch Schweinerei
Wie es so im Schlachthaus üblich sei.
Die Fässer Bier gar schnell verschwanden,
Auch Speckbraten schnellstens Absatz fanden.

Doch schon am nächsten Tag, ei weih,
Da gab's 'ne kleine Schweinerei!
Die Fleischer warten auf Fleisch, welche Pein,
Da muß irgend was nicht in Ordnung sein.
Endlich, als der Fleisch-Gaminho ließ sich seh'n
Bei dem Letzten, da war es schon Abend, gegen zehn.

Ein Jeder denkt, indem er das Fleisch betrach't:
Hat das Schlachthaus — betreffs Keinlichkeit — Fortschritte gebracht?
Das Fleisch ist nicht sauber; er sieht's auf den ersten Blick,
Dies bringen die Kunden doch wieder zurück.

Wir werden ja sehen, wie es in Zukunft wird.
In dem Projekt hat man sich schließlich doch scheußlich geirrt!

Die verhungzte Reispflanzung.

Durch Ueberfluthungen, Erdbeben und dergleichen mehr
Wird vielfach gestört der Geschäftsverkehr.
Auch wenn in 'ner Ortschaft, inmitten der Stadt,
Man ausgedehnte — Schlammfelder hat.
Wo diese nicht passierbar wird die Straße abgesperrt, ja, ja!
Wie es kürzlich geschah in Jaraguá;
Doch jeder Mensch muß sich zu helfen wissen,
Da wir in Brasilien Reis können schwerlich missen,
Betrachtete man die Schlammfelder als einen Segen,
Und beschloß, hier eine Reispflanzung anzulegen.
Die Sache hätte sich ganz gut gemacht,
Doch hatte man nicht gleich bedacht
Zunächst zu 'ner Reisbewässerung — wie es die Methode
Auch später noch Bewässerung stets gehört.
Und da bei regenlosen Zeiten gewisser Wassermangel war da,
Verwarf man den Plan — in Jaraguá!
Man beschloß nun, da die Sache ja doch nicht dien:
Schwarze Bohnen weiter zu essen — mit Farin!

Ermahnung.

Es ist ganz gleich, was ein Jeder für Arbeit macht,
Wenn er's zum Millionär noch nicht hat gebracht.
Ist er intelligent — verblent er mit Handtasche tragen,
Ist er dumm — muß er ziehen den Futterwagen,
Denn sei geschaut — wenn du auch bist dumm
Und stänkere nicht an andere Menschen herum.

Kino-Programm.

Der gestiefelte Kater. — Der Rüdenastrotz.

Gebrüder Knidebein im Suff.

Die pommerische Wagergans oder das geknickte Hosenbein.
Ich, du, er, wer ist Bump? — Knüppel aus dem Sack.

Leberreime.

Die Leber ist von keiner Ruh,
Sie ist von einem Stier.
Wenn du mal einen Affen hast,
Kriech' nicht auf allen vier . . .

Die Leber ist von keiner Ruh,
Sie ist von einem Kal.
Ein tüchtiger Spitzbub' der stiehlt stets,
Tausend Contos auf einmal!

Die Leber ist von keiner Ruh,
Sie ist von einer Wange.
Ein Hund — merk auf! — wenn er sich freut,
Wedelt ständig mit dem Schwanz!

Die Leber ist von keiner Ruh,
Sie ist von einer Maus.
Im Schlachthaus geh'n wenn's eingeweiht,
Viel Ochsen ein und aus!

Die Leber ist von keiner Ruh,
Sie ist von einer Fliege.
Ne Gais — ich weiß nicht, wer sie kennt —
Die nennt man bei uns Ziege!

Die Leber ist von keiner Ruh,
Sie ist von einem Storch.
Wenn Muhl und Gesang ertönt,
Sperr' die Ohren auf und horch'!

Die Leber ist von keiner Ruh,
Sie ist von einer Esche.
Und liegt dein Viebchen noch im Bett,
Kriech' rein zu ihr — und wed' e!

Die Leber ist von keiner Ruh,
Sie ist von einem Schimmel.
Die Klatschbuben all' in Joidvill,
Komm'n niemals in den Himmel!

Die Leber ist von keiner Ruh,
Sie ist von einem Elefanten.
Wenn's keifen, wackeln mit dem Kopf,
All' unsere bösen Tanten!

Die Leber ist von keiner Ruh,
Sie ist von einer Mosquite.
Spielt man mal in der Lotterie,
So zieht man stets 'ne Vierte!

Scherzfragen.

Was für ein Unterschied ist zwischen einer Mücke und einer nächtlichen Klavierspielerin? — Die Mücke schwärmt am Licht und verbrennt sich die Flügel, die Klavierspielerin schwärmt am Flügel und verbrennt das Licht.

Was ist das? Es ist weih, hat vier Beine, ißt gerne Gras, Heu Brot und steht mit dem Hinterteil genau so gut wie mit dem Vorder- teil? — Ein blindes Pferd.

Was ist das? Vorne 5, hinten 5, geht vorwärts und rückwärts? — Straßenbahnwagen Nr. 5.

Was ist der Unterschied zwischen einem Elefanten und einem Flos? — Der Elefant kann Floshe, der Flos aber keinen Elefanten haben.

Was ist der Unterschied zwischen einem Glas Wasser und einem Schoppen Bier? — 500 Reis.

Was ist die Hauptsache beim Dreieck? — Das ei, sonst wäre es Dred.

Bombensplitter.

Was der Frau recht ist, ist dem Manne nicht immer billig.

Eine Frau kann wohl den Herrn spielen, aber nicht den Mann.

Mancher zieht seinen ganzen Adam aus, um eine Eva bekleiden zu können.

Frauen sind die Perle der Schöpfung, deshalb wollen sie immer in Gold gefaßt sein.

Mancher glaubt eine Eroberung zu machen und geht in eine Falle.

Freude empfinden, ist Gefühlsache, — triumphieren — Verstandssache.

Man mißt nach einem alten Brauch der Türme Höhe nach dem Schatten; so schätze man die Großen auch gemäß den Reibern, die sie hatten.

Der Spiegel ist ein guter Freund. Er ist entzückend zu uns, solange wir jung und hübsch sind. — Er wird niederträchtig, wenn wir alt und runzlig sind.

Zur rechten Zeit sprechen, zur rechten Zeit stumm sein, gewöhnlich recht schlau, wenn's sein muß, recht dumm sein, im Glück sich bescheiden, Unglück verachten, — wer's kann, der sei froh! — 's sind schwierige Sachen!

So wird's gemacht.

Ein Brautpaar beschäftigt ein Gartenhäuschen, das zu vermieten steht. Wir können das Häuschen nicht mieten, sagt der Bräutigam, da die Bäume nicht heizbar sind. — Das macht nichts Heinrich! fällt ihm die Braut ins Wort. Wir verleben hier idyllische Frühlings- und Sommermonate, und im Herbst lassen wir uns scheiden!

Nur die Antwort.

Herr Rechtsanwalt, für mich als alten Bekannten kostet eine Frage doch nichts? Nein, mein Freund, aber die Antwort!

Druckfehler.

In der Blumenausstellung war alles entzückt von dem auffälligen Lerchensengerich.

Sicheres Zeichen.

Der Buchhalter wird doch nicht eingeschlafen sein? Es ist so still in seinem Büro! — Dann ist er sicher wach. Wenn er schläft, schnarcht er!

Nur die Richtige.

Zu einem Sträfling kommt der Gefangenenaußseher und sagt ihm, draußen sei eine Frau, die ihn sprechen wolle. — „Wer ist sie?“ fragt der Sträfling. — „Sie sagt,“ antwortete der Außseher, „sie sei Ihre Schwiegermutter.“ — Der Gefangene bebt am ganzen Leibe. „Welche?“ fragte er. — Der Außseher verstand nicht: „Welche? Ich sage doch schon: Ihre Schwiegermutter.“ — Der Sträfling ließ aber nicht locker: „Ich muß wissen, welche, ich sitze doch hier wegen Bigamie!“

Sternunkundig.

Wir waren einmal bei sternklarem Himmel in einem kleinen Kurort angekommen. Ein Stern blinkte besonders hell: Wir stritten uns: Ist es der Jupiter oder die Venus? Der Hausdiener des kleinen Hotels schob einen Karren mit Handgepäck vor uns her. Einer fragte ihn: „Sagen Sie mal, der helle Stern da, ist das eigentlich die Venus?“ „Aut mir leid, Herr, das kann ich Ihnen nicht sagen. Ich bin erst seit 3 Tagen hier in der Gegend.“

Norwegen.

In der Schule fragte der Herr Lehrer, wer einen Satz mit Norwegen bilden könne. Da steht der kleine Moritz auf, und sagt: „Mein Vater leiht Geld her, nur wegen die Zinsen.“

Guter Grund.

Ein Ehepaar wird von einem Auto angefahren und zu Boden geschleudert. Der hinzukommende Schutzmann fragt: Haben Sie sich die Nummer des Autos gemerkt? — Zufällig ja, antwortet der Mann, denn die ersten beiden Ziffern sind mein Alter und die beiden letzten das meiner Frau. — Hans, mischt sich die Frau ein, wir wollen die Sache lieber nicht weiter verfolgen.

Sehr genau.

Kennen Sie Ihren Bräutigam denn auch gründlich, Minna, daß Sie ihm so großes Vertrauen entgegen bringen? Ob ich den kenne, gnädige Frau! Ich weiß nur noch nicht, wie er heißt und wo er wohnt.

Furchtsam.

„Was weinst denn, Maruschka?“ — „Der Meinige hat auf drei Jahr zum Militär müssen!“ — No, drei Jahren sind ja bald um!“ — „Ja, ich fürcht' aber, daß i mi derweil in an' ändern verlieb!“

Auf Umwegen.

Die kleine Ella: „Papa, ich weiß, was ich dir zu Weihnachten schenke!“ — Vater: „So, was denn, mein Kind?“ — Ella: „Ein schönes Bierglas!“ — Vater: „Aber Kind, ich habe ja eins!“ — Ella: „Ja, das habe ich eben zerbrochen!“

Enttäuschung.

Frau: „Was ist denn aus den Pfannkuchen geworden, die ich gestern gebaden habe?“ — Mann: „Die hat sich ein Freund von mir mitgenommen, der sie hier stehen sah!“ — Frau: „Ist denn das ein so großer Verehrer von Mehlspeise?“ — Mann: „Nein, aber der Mann hat eine große Mineralien-Sammlung!“

Immer derselbe.

Mathematiker (zu seiner Braut): „Also von heute an erhältst du durchschnittlich zehn Küsse den Tag, macht 3650 Küsse im Jahr . . . zu mehr habe ich keine Zeit!“

Nicht verlegen.

Kunde: „Der linke Stiefel ist zu eng!“ — Schuster: „Das tut nichts, das weitet sich aus.“ — Kunde: „Und der rechte ist zu weit!“ — Schuster: „Ach, das weitet sich ein!“

Onkels Studien.

Onkel: „Na, Karlchen, wo habe ich studiert? In Würz — na in Würz —?“ — Karlchen: „In Wirtschaftlern!“

Feiner Unterschied.

Ein Kleiderhändler annonciert: „Hosen M. 3,50, Weinseider M. 8,00.“

Ein Gebirgsverein.

Gast: „Wer sind die Herrn, welche so stolz an dem Tische drüber sitzen?“ — Vereinsmitglied: „Das sind diejenigen unserer Mitglieder, welche bereits über hundert Meter abgestürzt sind!“

Abgetrumpft.

Er: „Sie nehmen also meinen Heirathsantrag nicht an? Ich weiß jemanden, der dies sehr bedauern wird!“ — Sie: „Ich nicht!“ — Er: „Aber Ihr zukünftiger Gatte!“

Pension und Restaurant „Vogelsanger“

Rua 15 de Novembro No. 66
Inhaber: **Andreas Arnold.**

Der geschätzten Einwohnerschaft von Joinville und der weitesten Umgebung zur Kenntnisnahme, daß ich seit dem 1. Februar die weitbetagte u. besteingeführte Pension „Vogelsanger“ inne habe und ich mich ernstlich bemühen werde, in jeder Hinsicht den guten, alten Ruf aufrecht zu erhalten und womöglich noch auszubauen.

Empfehle mich für **Pensionisten** mit voller Pension und für **Kostnehmer** in und außer dem Hause und garantiere für gute und preiswerte Bedienung. — Für **Reisende** stets gute und saubere Betten und Verpflegung 1. u. 2. Klasse.

Im **Restaurant** täglich gut gepflegte **Catharinenher Schoppen**, geistige und gekühlte Flaschenbier und alle anderen hiesigen und auswärtigen Getränke und Vörre, sowie kalte und warme Speisen und Empadas.

Im **Cecoco- und Wollhados-Geschäft** alle notwendigen Lebensmittel, Schokolade, Bonbons, Bolachas, Brot und Kuchen.

NB. Saubere, freundliche u. reelle Bedienung wird immer mein oberster Grundsatz bleiben und empfiehlt sich von selbst. — Von Zeit zu Zeit unterhaltende Konzerte, Spiegelbraten usw.

Komme ein Jeder und überzeuge sich selbst!

Fahrradhaus „OPEL“

Wollen Sie bitte ein gutes, stabiles und dabei billiges

Fahrrad

kaufen, so wenden sie sich an den Allein-Vertreter der Opel-Werke (für Santa Catharina)

Ferdinand Geitznauer

Verkaufsstelle: **JOINVILLE**

Rua 15 de Novembro, No. 16

Louis Hoffmann

Rind- u. Schweineschlachtereier

Joinville

Rua 15 de Novembro No. 41

Montags u. Freitags: **frisches Schweinefleisch**

Samstags: **Rind- und Hammelfleisch**

Alle Tage: **frisches Rindfleisch**

Wurstwaren nach bewährter Methode.

Bedienung aufs Beste.

Devise: „Saubereit“.

Um geneigten Zuspruch bittet

L. Hoffmann.

Sem Rival

Die neue helle Biermarke der

Cervejaria Catharinense

ermöglicht es Jedermann,

äußerst billig

einen guten Tropfen zu bekommen.

Paul Boehm

Joinville

Ecke Rua Camboriu und Rua Itaragua.

Den werten Bewohnern von Joinville und Umgebung hierdurch zur Kenntnis, daß ich an obigem Place ein

Lebensmittelgeschäft

eröffnet habe — Alle Lebensmittel zu billigsten Preisen, sowie **Gebrauchsgüter, Wurstwaren, Zigarren und Getränke** erhalten Sie bei mir.

Ich bitte um geneigten Zuspruch

Paul Boehm.

CASA DE TINTAS

Beste Qualität

in

Farben — Oelen — Lacken

Pinsel — Schablonen

Ritt — Kreide — Bohnertwachs

Fußbodenöl

Gold- und Silberbronze

Lubenfarben.

— Niedrigste Preise! —

CASA DE TINTAS

Joinville, Princesenstraße No. 27

Grundstück

ca. 1000 Quadratmeter, mit **Steinhaus**, sehr gesunde Lage in Joinville, mit elektrischem Licht, Wasser usw. Passend für Arbeiter oder auch Kolonisten, ist für den billigen Preis von **9.000.000 zu verkaufen.**

Anzahlung 4.000.000. Rest kann eventl. auf Sicherheit stehen bleiben.

Näheres zu erfahren durch

G. Spangenberg.

„Recreio Ideal“

Bestes Garten-Restaurant am Plage
Joinville, Rua 15 de Novembro
(neben dem Palace-Theater)

Inhaber: **Francisco Risch.**

Sonntags sowie abends

bester Familien- und Erholungsort

unter den herrlichen Schattenbäumen.

Atlantica-Chops

Kuchen, Empadas usw. aufs Beste.

Zum gefl. Besuch ladet ein **F. Risch.**

Drahtwaren-Fabrik von Otto Dockweiler & Co.

empfehlte sich zur Anfertigung von

Drahtgeflechten und Drahtgeweben

Unter-Spiral-Matratzen

sowie

— **Einkaufsförbe, Bekleidstücken, —**
— **Topf- und Plättchen-Unterscher, —**
— **Papierförbe für Büro- u. Hausgebrauch —**

— **Zugabträger, Mattenfallen —**

zu den billigsten Preisen.

Sämtliche Artikel sind gut und sauber gearbeitet und aus bestem Material.

Alle Reparaturen

an Nähmaschinen, Grammophone usw. sauber und billig.

Pension Voss

Joinville, Rua 3 de Maio.

Pensionisten und Durchreisende

finden hier angenehme Unterkunft.

Zu jeder Tages- und Nachtzeit

kalte und warme Speisen.

— Auf Wunsch stets Geflügel. —

Saubere Betten! Gute Küchel!

Aufmerksame Bedienung!

Achtung!

Ausicht von Atlantica-Chops.

Um geneigten Zuspruch bitten

Hud. Voss und Frau.

